



# Ich brach drei dürre Reiselein

## EIN „JULFEIERLIED“ UND SEINE FÜR DIE NS-ZEIT ATYPISCHEN RELIGIÖSEN BEZÜGE

TEXT *Wolfgang Dreier-Andres* // NOTEN *Archiv des Salzburger VolksLiedWerkes*

Dieses Lied auf den Tag der Heiligen Barbara ist ein gutes Beispiel dafür, wie Kontext und Wissen über den Umgang mit Liedern entscheiden.

Textdichter Heinz Grunow (1913–1989), der 1939 in Berlin über *Die Entwicklung des bäuerlichen Altenteils* in Rechtswissenschaften promovierte, schrieb seit Mitte der 1930er-Jahre Lieder für die nationalsozialistische Bewegung, so etwa auf eine Melodie von Otto Rummel:

**„Wir tragen die Fahne durch Deutschland und kennen nicht Rast noch Ruh. Wir tragen die Fahne des Führers dem ewigen Deutschland zu.“<sup>1</sup>**

Seine Bandbreite reichte von derartigen Kampfliedern, wozu auch jenes „dem Andenken Horst Wessels“ gewidmete Lied *Kameraden, heil!* (1933) zu zählen ist, bis hin zu *Der Weihnachtsstern. Ein Liederbuch auf Texte von H. Grunow* (1944).<sup>2</sup> Er schrieb über Ehestand, Geburt, Julfest, Winter-sonnenwende und Bauerntum, kurz, über all jene Themen, die bevorzugt im nationalsozialistischen Sinn umgedeutet wurden.

Damit geht einher, dass auch das gegenständliche, in der Salzburger Volksliedpflege weit verbreitete und geschätzte Lied *Ich brach drei dürre Reiselein* zunächst mit anderen Melodien und Sätzen als „Julfeierlied“ in national-

sozialistischen Sammlungen veröffentlicht worden ist. Bereits 1936 erschien es in einer modalen Fassung von Georg Blumensaat (1901–1945) in dessen NS-Liederbuch *Lied über Deutschland*. Später haben Hugo Distler (1908–1942) und Wolfgang Stumme (1910–1994) den Text vertont und von 1944 gibt es eine Fassung von Gottfried Wolters (1910–1989) in seinem Buch *Mein Schätzlein hör ich singen*, die sich, im Gegensatz zur Melodie von Blumensaat, weit verbreitet hat und nach 1945 auch in Liedersammlungen wie die *Deutschen Lieder* des Volksliedforschers Ernst Klusen (1909–1988) eingegangen ist.

Die enorme Verbreitung, die dieser Text zur Zeit des Nationalsozialismus erfahren hat, verwundert insofern, als viele Textmerkmale geradezu atypisch für nationalsozialistische Lieder sind und auch bei bereits bestehenden Liedern in der Regel ausgemerzt wurden: Dazu zählen etwa die explizite Nennung von „Gott“ und einer Heiligen, in diesem Fall von „St. Barbara“ – man denke in diesem Zusammenhang nur an die NS-Umdichtung bekannter Lieder wie beispielsweise *Gott griß enk, Leitln*, wo man den „Heiland als kloans Kind“ durch „wunderschöns kloans Kind“, das „heil’ge Land“ durch das „weite Land“ oder „Bethlehems Revier“ durch „diese stille Nacht“ ersetzte.<sup>3</sup> Die gleiche Strategie setzten die Nationalsozialisten auch bei den Ortsnamen ein, indem im „Reichsgau Salzburg“



## Ich brach drei dürre Reiselein

Melodie: Josef Gruber 1948

Text: Heinz Grunow (1913-1989)

Satz: Singgruppe Klappacher-Fuchsberger

Ich brach drei dür - re Rei - - se - - lein vom  
har - ten Ha - sel - - strauch und - - tat sie in ein  
Ton - krüge - lein, warm war das Was - ser auch.

2. Das war am Tag St. Barbara, da ich die Reislein brach und als es nah an Weihnacht war, da ward das Wunder wach.
3. Da blühten bald zwei Zweigelein und in der Heiligen Nacht brach auf das dritte Reiselein und hat das Herz entfacht.
4. Ich brach drei dürre Reiselein vom harten Haselstrauch. Gott lässt sie grünen und gedeihn wie unser Leben auch.

unter anderem „St. Johann“ zu „Markt Pongau“, „Pfarrwerfen“ zu „Dorfwerfen“ oder „St. Gilgen“ zu „Gilgen“ umbenannt wurde.<sup>4</sup> Auch die „drei Reiselein“ haben expliziten religiösen Bezug: Drei für die Dreieinigkeit (ein Symbol, das die Hl. Barbara der Legende nach selbst bediente, indem sie sich für ihr Turmgefängnis drei anstatt der verordneten zwei Fenster wünschte), die aufgeblühten Zweige als Symbol für Christus.<sup>5</sup>

Eine reine Betrachtung des Textes würde schwerlich zur Annahme führen, ein in der NS-Zeit entstandenes und dort vielfach verbreitetes Lied vor sich zu haben. Die hier vorliegende Melodie ist zudem mit 1948 datiert und stammt vom Grödiger Organisten Josef Gruber. Die Singgruppe Klappacher-Fuchsberger hat das Lied von Gruber erhalten und so hat es sich im Laufe der Jahrzehnte

in Salzburg weiter verbreitet – ob seines Textes und heutigen Kontextes mit nichts mehr an die Zeitläufte erinnernd, in denen es entstanden ist.<sup>6</sup> ○

### Literatur

- 1) Prieberg, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker. 1933–1945, CD-ROM, Auprès des Zombry, 2004, S. 5947.
- 2) Ebda., S. 4602 und S. 810.
- 3) Vgl. dazu ausführlich Dreier-Andres, Wolfgang: NS-Lieder und NS-Liederbücher. Ein kurzer Abriss unter besonderer Berücksichtigung bisher weitgehend undiskutierter Salzburger Quellen, in: Salzburger Volks.kultur 42, Nr. 1 (2018), S. 52–67; Dreier-Andres, Wolfgang: Das Weihnachtslied im Nationalsozialismus, in: Haus der Geschichte Österreich (Hrsg.): Lexikon zur österreichischen Zeitgeschichte, Wien 2021, <https://lexikon.hdgoe.at/ns-weihnachtslied>, zuletzt aufgerufen am 18.10.2022.
- 4) Zaisberger, Friederike: Geschichte Salzburgs, Wien 1998, S. 281.
- 5) Schäfer, Joachim: Barbara, in: Ökumenisches Heiligenlexikon, <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Barbara.htm>, zuletzt aufgerufen am 18.10.2022.
- 6) Dengg, Harald (Red.): Lobt Gott, den Herrn, mit Lied und Spiel. 161 Geistliche Volkslieder aus dem Liedgut der Singgruppen Klappacher-Fuchsberger, Salzburg: Salzburger Volksliedwerk, 2008 (Volkslied und Volksmusik im Lande Salzburg 52), S. 199.